

Ansätze für eine romanistische Diskurslinguistik: Die Operationalisierung von ‚Stimme‘ am Beispiel des französischen politischen COVID-19-Krisendiskurses

Svenja DUFFERAIN-OTTMANN, Mannheim

1. Einleitung

Die übergreifende Zielsetzung des Beitrags ist zweigeteilt:

Zum einen soll anhand der hier vorgestellten diskurslinguistischen Operationalisierung des Polyphoniekonzepts aus der enunziativ-pragmatischen Richtung der französischen Schule der Diskursanalyse gezeigt werden, dass es die Aufgabe einer sich zu formierenden romanistischen Diskurslinguistik (nach Foucault) sein muss, über den bislang durch die Germanistik geprägten konzeptionell-methodischen Tellerrand hinauszuschauen und germanistisch geprägte Ansätze mit den Wissenschaftstraditionen romanischsprachiger Länder zu verzahnen. Eine in diesem interdisziplinär verstandenen Sinne „theoretisch und methodologisch fundierte Diskurs*analyse* existiert [in der deutschsprachigen Romanistik] bisher [...] nicht“ (Weiland 2022: 163).¹ Die Arbeit will dafür plädieren, dass das Selbstverständnis einer romanistischen Diskurslinguistik in exakt dieser fehlenden methodisch-konzeptionellen Verzahnung zwischen germanistischen und anderen romanischsprachigen Wissenschaftskulturen zu sehen ist. Nach einer kurzen theoretischen Darlegung des hier zugrunde gelegten Diskursbegriffs nach Foucault und dem Aufzeigen einer im Rahmen der deskriptiven Diskurslinguistik bislang nicht thematisierten Kompatibilität zwischen dem foucaultschen Diskursverständnis und dem Polyphoniekonzept in

¹ Im Unterschied zu den „entkoppelten Diskussionslinien“ (Angermüller 2014: 111) zwischen der germanistischen und französischen Diskursforschung zeichnet sich die Kritische Diskursanalyse durch eine stärkere gegenseitige internationale Rezeptionspraxis aus (vgl. Weiland 2022: 167). Vor allem bei hispanoamerikanischen Diskursanalysen findet zu Beginn eine Adaption von europäischen Arbeiten, hauptsächlich von Wodak, Fairclough oder van Dijk statt (Mwangi 2019: 21; Weiland 2022: 167). Jedoch haben hispanoamerikanische Ansätze, maßgeblich durch die Gründung der Asociación Latinoamericana de Estudios del Discurso beeinflusst, auch eine eigenständige Theoriebildung hervorgebracht, die sowohl Merkmale der deskriptiven als auch der kritischen Diskurskonzeption vereint (vgl. Mwangi 2019: 21).

Kapitel 2 („Wer spricht?“; Foucault 1981: 1997), soll der oben zitierte Vorwurf einer fehlenden Theoretisierung und Methodologisierung der linguistischen Diskursanalyse in der Romanistik in Kapitel 3 einer empirischen Prüfung unterzogen werden. Auf Basis einer Durchsicht von sechs romanistischen Zeitschriften² von 1990 bis heute wird hierbei der Versuch einer romanistischen Standortbestimmung des Diskursbegriffs im Allgemeinen sowie des Foucaultschen Diskursbegriffs im Speziellen unternommen.

Zum anderen setzt sich der Beitrag nach einer allgemeinen Definitionslegung des Polyphoniekonzepts in Kapitel 4 zum Ziel, die diskurslinguistische Fruchtbarmachung von ‚Stimme‘ bzw. ‚Vielstimmigkeit‘ anhand des im Jahr 2020 auf Twitter geführten Covid-19 Krisendiskurses des französischen Präsidenten Emmanuel Macron konkret darzulegen. Es sollen dabei verschiedene Typen von Verschachtelungen zwischen der politischen Stimme und der Stimme der unzufriedenen Bevölkerung im politischen Krisendiskurs herausgearbeitet werden. Die Standpunkte „des Volkes“ können auf inhaltlicher Ebene einerseits mit gleichzeitiger Übernahme des materiellen Wortlauts integriert werden („lokutionäre Polyphonie“, Kap. 4.1) oder andererseits ohne diesen realisiert sein (hier als „propositionale Polyphonie“ bezeichnet, Kap. 4.2). Dabei soll das strategisch-wirklichkeitskonstituierende Potenzial der Stimmenintegration mithilfe von Korpusbeispielen veranschaulicht werden.

2. Diskursbegriff nach Foucault

Der Verweis auf einen Diskursbegriff „nach Foucault“ verschafft zunächst nur wenig Klarheit (vgl. Spitzmüller 2005: 32). Die linguistische Operationalisierung der foucaultschen diskurstheoretischen Ausführungen sieht sich neben der im Strukturalismus verhaftet gebliebenen Auffassung von Sprache (vgl. Foucault 1969: 67) mit dem Problem vorläufiger Definitionen und wechselnder Konzeptionalisierungen konfrontiert (vgl. Spitzmüller 2005: 32). Einer Homogenität abträglich ist ferner der Umstand, dass stärker deskriptive (*Archäologie des Wissens*) und stärker gesellschafts- und machtkritische (*Ordnung des Diskurses*) Entfaltungen seines theoretischen Konstrukts vorliegen, die zur Formierung unterschiedlicher Denkschulen geführt haben (vgl. Reisigl/Vogel 2020: 191). Auf der einen Seite befindet sich in der germanophonen Forschungslandschaft die kritische Diskursanalyse (mit parallelen Entwicklungen der CDA im

² Die untersuchten Zeitschriften sind: *Quo Vadis, Romania?*, *Romanistik in Geschichte und Gegenwart*, *Romanistisches Jahrbuch*, *Romanische Forschungen*, *Vox Romanica* sowie *Zeitschrift für romanische Philologie*.

anglophonen Sprachraum), welche die Beschreibung und Erklärung empirischer Daten mit einem kritischen, die Machtstrukturen einer Gesellschaft verändern wollenden Impetus versieht (vgl. Reisigl/Vogel 2020: 190). Es geht hier um die Aufdeckung von rassistischem, antisemitischem, geschlechterdiskriminierendem, fremdenfeindlichem und nationalistischem Sprachgebrauch mit einhergehenden normativen Stellungnahmen und wertenden Kommentierungen. Im Unterschied dazu liegt der Schwerpunkt der deskriptiven linguistischen Diskursforschung (oft auch nur als „Diskurslinguistik“ bezeichnet, Reisigl/Vogel 2020: 191) auf der Beschreibung divergenter sprachlicher Wirklichkeitskonstruktionen. Durch diese Offenlegung alternativer Deutungsmuster und Wissensstrukturen darf diese Richtung, trotz Verzicht auf ideologisch-politische Positionierung und gesellschaftsverändernde Handlungsempfehlungen, dezidiert nicht als unkritisch verstanden werden (vgl. Reisigl/Vogel 2020: 192). Die vorliegende Arbeit ordnet sich entsprechend obiger Ausführungen als deskriptiv ein, da es ihr nicht um die Sichtbarmachung von Machtstrukturen im engeren Sinne oder die Analyse der stimmlichen Integration von marginalisierten, diskriminierten und unterdrückten Gruppen geht. Die Arbeit ist aber zugleich kritisch in dem Sinne, dass sie die strategisch-manipulative Integration der Stimme des unzufriedenen Volks im politischen Diskurs offenlegt, die dazu genutzt wird, ein volksnahes Selbstbild der politischen Exekutive und damit eine bestimmte Form der Wirklichkeit zu konstruieren.

Neben dem Verständnis von Diskurs als wirklichkeitskonstituierende Praxis, in welcher Denksysteme (*ystème de pensée*, Foucault 1969: 39) von bestimmten Diskursgemeinschaften einer bestimmten Epoche zum Ausdruck kommen, besteht nach Foucault ein Diskurs in struktureller Hinsicht aus einem komplexen Netz aus (kulturell und historisch gebundenen) Aussagen; „il n’y a pas d’*énoncé* qui d’une manière ou d’une autre, n’en réactualise d’autres“ (Foucault 1969: 130). Dieser Aspekt der *Intertextualität* findet in der französischen Schule der Diskursanalyse Frankreichs³ seine Weiterentwicklung im

³ Maingueneau (2009: 66-67) unterscheidet zwischen einer *école française d’analyse du discours* „au sens strict“, die sich ab den 1960er Jahren formiert und einer französischen diskurslinguistischen Schule „au sens large“. Erstere verknüpft bei der Analyse von politischem Diskurs die strukturalistische Linguistik mit einer „*théorie de l’idéologie*“, die durch die Althusserische Rezeption von Marx und die Psychoanalyse Lacans bestimmt wird. Michel Pêcheux gilt als bekanntester Vertreter dieser Richtung, deren Einfluss bis heute insgesamt stark zurückgegangen ist. Die französische Schule der Diskurslinguistik „im weiteren Sinne“ ist unter anderem durch äußerungspragmatische Aspekte wie die Einschreibung des Subjekts in den Diskurs (z.B. Benveniste) oder dem Polyphoniekonzept (z.B. Ducrot) sowie den Interdiskurs geprägt.

Konzept des *interdiscours* (vgl. Maingueneau 2009: 77). Es gibt keinen Diskurs ohne Gegendiskurs und damit keinen Diskurs ohne Polyphonie: „un énoncé résulte moins d'un acte individuel que d'une activité sociale et est profondément marqué par un réseau de relations dialogiques, intertextuelles: [...] Même le discours apparemment monologal réagit à des discours précédents, répond à des attentes, provoque des commentaires, etc.“ (Lüdi 2006: 115).

Interessanterweise findet in der französischen Diskurslinguistik, in welcher der Einfluss Foucaults ohnehin als schwer bestimmbar, diffus und indirekt gilt (vgl. Maingueneau 1996: 117; Weiland 2020: 31; Angermüller 2014: 113), genauso wenig eine Verzahnung zwischen dem Polyphoniekonzept und der Diskurstheorie nach Foucault statt wie die deutsche (deskriptive) Diskurslinguistik nach Foucault eine Verknüpfung von Stimme und dem Polyphoniekonzept (siehe Kap. 4) vornimmt. Wenn Warnke/Spitzmüller (2008: 22-23), die mit ihrem DIMEAN-Modell eine deskriptiv-diskurslinguistische Ausrichtung⁴ verfolgen, „voice“ erwähnen, tun sie dies mit Verweis auf den Ethnomethodologen Hymes im Sinne einer soziologischen/soziolinguistischen und damit (macht-)kritischen Lesart von Stimme (vgl. Weirich et al. 2022: 2f.), bei der es um die Frage geht, wer eine Stimme hat und welcher Stimme innerhalb hierarchisch verstandener Gesellschaftsstrukturen ein höherer Wert als anderen beimessen wird. Dieses kritische Verständnis von Stimme ist bei Foucault zweifelsohne explizit angelegt („qui parle?“⁵, Foucault 1969: 68). Im Folgenden soll jedoch gezeigt werden, dass ausdrücklich auch eine Kompatibilität zwischen der Foucaultschen Diskurstheorie und dem äußerungspragmatischen Verständnis von Stimme mithilfe des Polyphoniekonzepts im Rahmen einer deskriptiven linguistischen Diskursanalyse problemlos möglich ist.

Foucault beschreibt ein zentrales polyphones Prinzip der Trennung zwischen dem realen Autor auf empirischer Ebene und der Äußerungsinstanz auf Diskursebene, wenn er eine „Dissoziation zwischen [dem] Sender von Zeichen und [dem] Subjekt der Aussage“ (Foucault 1981: 135) einfordert. Zum Subjekt der Aussage wird das sprechende Individuum, wenn es bestimmte diskursiv

⁴ Warnke/Spitzmüller (2008: 20-21) betonen jedoch gleichzeitig das Potenzial, das sich aus einer gegenseitigen Rezeption kritischer und deskriptiver Ansätze für beide Richtungen ergeben kann.

⁵ „Première question: qui parle? Qui, dans l'ensemble de tous les individus parlants, est fondé à tenir cette sorte de langage? Qui en est titulaire? Qui reçoit de lui sa singularité, ses prestiges? Et de qui, en retour, reçoit-il sinon sa garantie, du moins sa présomption de vérité? Quel est le statut des individus qui ont [...] le droit réglementaire ou traditionnel, juridiquement défini ou spontanément accepté, de proférer un pareil discours?“ (Foucault 1969: 68).

vorkonfigurierte Rollen und Positionen einnimmt (Foucault 1981: 139). So kann der empirische Autor sich beispielsweise verbergen, aufteilen oder mit einer anonymen Stimme („voix anonyme“, Foucault 1969: 135) sprechen – man bemerke hier die Verwendung des Konzepts „Stimme“ (*voix*) – und mit letzterer die Aussage als von seiner subjektiven Empfindung losgelöst darstellen⁶. Foucault weist es geradezu als ein konstitutives Merkmal von Aussagen aus, dass sie eine bestimmte Beziehung mit einem Subjekt unterhalten: „Si une proposition, une phrase, un ensemble de signes peuvent être dits ‚énoncés‘, [...] c’est dans la mesure où peut être assignée la position du sujet“ (Foucault 1969: 126).

Die Verzahnung von Polyphonie, Wirklichkeitskonstruktion und Denkmuster ist für den vorliegenden Beitrag elementar, da politische Sprecherinstanzen durch ihren Diskurs in dem Moment, wo sie die „Stimme des Volkes“ (materiell oder inhaltlich) integrieren, das Bild einer am Dialog orientierten Gruppe entwerfen können (*éthos montré*, Maingueneau 2002: 58). Es wird ein Gegenentwurf konstruiert, der aufzeigen soll, dass entgegen der von einer Mehrheit der französischen Bevölkerung vertretenen Auffassung, Politiker lebten in einer elitären Blase, die Politik das Ohr am Volk hat und von dessen Bedürfnissen, Sorgen und Ängsten nicht abgeschnitten ist oder diese sogar teilt, entweder bei gleichzeitiger Übernahme der Originalstimme des Volkes („lokutionäre“ Polyphonie Kap. 5.2) oder ohne deren materielle Integration („propositionale“ Polyphonie Kap. 5.1). Gleichzeitig ist am politischen Diskurs ablesbar, welche Denkmuster der Bevölkerung interdiskursiv aufgegriffen und mit dem eigenen Diskurs verzahnt werden.

3. Diskurs als Gegenstand der Romanistik

Um den von Weiland (2022) formulierten Vorwurf (s. supra) der unzureichenden theoretischen und methodologischen Fundierung romanistischer Arbeiten zur Diskurslinguistik empirisch in einer Stichprobe zu überprüfen, wurden von 1990 bis heute die Artikel von sechs romanistischen Fachzeitschriften kompiliert, die in ihrem Titel auf ‚Diskurs‘ referieren, und nach den dort verwendeten Diskursbestimmungen, -theoretisierungen und -methodologisierungen kategorisiert. Bei den daraus resultierenden 45 Aufsätzen lässt sich bei den Diskursbestimmungen eine mehr oder weniger gleich verteilte konzeptionelle Dreiteilung feststellen: das uns hier interessierende Verständnis von

⁶ Dieser Aspekt entspricht in der späteren Polyphonieforschung der Stimme der Welt (*voix du monde*, Carel 2011: 10) oder Stimme der Fakten (*voix des faits*, Carel 2008: 31).

Diskurs als (1) Praktik des Denkens und der Wirklichkeitskonstruktion sowie (2) Diskurs als Synonym zu „Sprechen“ (überwiegend in medial mündlicher Form mit Dominanz der Diskursmarker) und (3) Diskurs als das innerhalb einer Kultur traditionell gewordene Sprechen in Verbindung mit dem Ausdruck der ‚Diskurstradition‘. Letztere Begriffsbildung wurde von Peter Koch (1997: 45) im Umkreis der Tübinger und Münchner Schule in Anlehnung an Coserius ‚Texttradition‘ (1980) und Schlieben-Langes ‚Traditionen des Sprechens‘ (1983) geprägt, mit dem Ziel, der historischen und kulturellen Tradiertheit bestimmter Formen und Formeln in Textsorten Rechnung zu tragen. Letztgenannter Begriff gilt gemeinhin als genuin romanistisch und wird an manchen Stellen als die in der Romanistik dominante Konzeption eingestuft (z.B. Weiland 2022: 164), sowohl was die zeitliche Etablierung (vgl. Harjus 2023: 58) als auch den quantitativen Output betrifft. Allerdings stützen sich diese Beobachtungen nicht auf empirische Auswertungen. Die hier zugrunde liegende Stichprobe fördert zweierlei zu Tage: es gibt hinsichtlich der quantitativen Verteilung der Diskurskonzeptionen keine Dominanz der ‚Diskurstradition‘, sondern eine ausgewogene Verteilung zwischen den drei Diskursdefinitionen. In Bezug auf Aussagen, die eine längere Tradition der Diskurstradition postulieren,⁷ erweisen sich weitere Präzisierungen als erforderlich. Es würde daraus folgen, dass Theoretisierungen und Konzeptionalisierungen von Diskurs, die derjenigen von Koch (1997) bekanntermaßen chronologisch vorgelagert sind, wie diejenigen von Coseriu als individuelle Tätigkeit der Sprechens, *discours* bei Benveniste (1954) als individuelle Aktualisierung der *langue* in der *parole* oder *discours* bei Saussure als die „côté social“ des individuellen Akts der *parole* (vgl. Turpin 1995-1996: 263), keine merkliche Rezeption erfahren hätten (was für den ersten Fall definitiv auszuschließen ist und für die beiden letzteren insofern möglich ist, als es auf Übersetzungsprobleme ins Deutsche *discours* > *Rede* zurückzuführen sein kann – was es aber zu beweisen gilt). Wenn man nun tatsächlich die ‚Diskurstradition‘ als Bezugspunkt nehmen will, mit welcher Koch den Aspekt einer „wiederholbare[n] kommunikative[n] Verhaltensweise“ abbilden möchte, die er in Coserius Modell nicht berücksichtigt sieht (zur Kritik siehe Lebsanft 2006), so zeigt unsere Stichprobe, dass innerhalb der Romanistik die Diskurstradition auch dem Foucaultschen Diskurs zeitlich nachgelagert ist. Eine Durchsicht der hier zugrundegelegten sechs romanistischen Fachzeitschriften zeigt, dass Foucaults Diskursverständnis mit Beginn der 1970er Jahre in der Romanistik diskutiert wird (z.B. in Wüest 1971); erste Operationalisierungen

⁷ „In die deutschsprachige Romanistik gelangt der Begriff Diskurs zunächst im Zusammenhang mit der Analyse von Diskurstraditionen [...]“ (Harjus 2023: 58).

dieses theoretischen Konstrukts in Form konkreter Textanalysen sind in der Stichprobe ab Beginn der 1990er Jahre nachweisbar, z.B. der Aufsatz von Lhoest (1991) über die Bezeichnungen von Frauen im Ancien Régime mit dem Ziel, zugrundeliegende Denkmuster über Frauen in dieser Zeit herauszuarbeiten. Die empirische Stichprobe zeigt, dass Diskursanalysen nach Foucault somit mitnichten „neuere Erscheinungen“ darstellen, die „inzwischen“ (Weiland 2022: 164) Eingang in die romanistische Fachdiskussion gefunden haben.

Allerdings gilt es gleichermaßen festzuhalten, dass die linguistische Diskursanalyse innerhalb der Romanistik auf der Ebene einschlägiger Referenzwerke tatsächlich nicht die gleiche Sichtbarkeit aufweist wie das Konzept der Diskurstradition. In der romanistisch-linguistischen Reihe *Manuals of Romance Linguistics* (MRL) ist die linguistische Diskursanalyse (nach Foucault) im Unterschied zur Diskurstradition nicht repräsentiert und somit als eigenständiger Forschungszweig quasi inexistent. Abgesehen von der fehlenden Berücksichtigung in Form eines eigenen Bands, fehlt der Bezug auf den Foucaultschen Diskurs in den MRL-Bänden auch dort, wo es um das Sprechen als soziale Praktik geht (vgl. Pardo Abril 2021).

Die Durchsicht derjenigen romanistischen Artikel, die ein Diskursverständnis im Sinne Foucaults zugrunde legen, zeigt außerdem, dass von diesen insgesamt 18 Artikeln nur knapp ein Viertel eine Definition von Diskurs überhaupt anführt oder die Kompatibilität mit Foucault expliziert. Auch wenn es sich um keine repräsentative Stichprobe von Artikeln handelt, so kann zumindest Weilands Beobachtung einer unzureichenden Theoretisierung von ‚Diskurs‘ (nach Foucault) bei romanistischen diskurslinguistischen Arbeiten für das vorliegende Korpus an romanistischen Arbeiten empirisch bestätigt werden. Was die Methodologisierung anbelangt, so ist bei den Artikeln, die einen Diskursbegriff im Sinne von Foucault zugrunde legen, einerseits eine klare Rezeption germanistischer Arbeiten auffällig, die sich selbst entweder als linguistisch-deskriptiv ausweisen (Busse, Böke, Niehr, Spitzmüller, Wengeler) oder selbst keinen expliziten Bezug zur Diskurslinguistik, sondern eher zur Politolinguistik aufmachen (wie z.B. Klein). Andererseits ist eine Rezeption von Arbeiten der Kritischen Diskursanalyse beobachtbar, die hauptsächlich entweder der Wiener Schule (wie z.B. Wodak) oder dem soziokognitiven Ansatz von van Dijk zurechenbar sind. Französische diskurslinguistische Arbeiten mit einhergehender Berücksichtigung von Konzepten wie ‚Ethos‘, ‚Interdiskurs‘ oder ‚Polyphonie‘

(u.a. Ducrot 1984) werden nur von einem Artikel⁸ rezipiert. Eine germanistische methodologische Prägung, wie von Weiland formuliert, kann somit ebenfalls empirisch bestätigt werden. Bei den untersuchten Aufsätzen dominieren als Untersuchungsgegenstände klar abgrenzbare lexikalische Einheiten (wie z.B. Symbol-, Fahnen- oder Schlüsselwörter etc.), die diskurssemantisch nach ihren konzeptionellen Besetzungen oder anhand ihrer Konnotationen in ihrem Wirklichkeitskonstituierenden Potenzial untersucht werden.

Allerdings muss eingeräumt werden, dass – jenseits dieser Stichprobe – gerade in jüngeren Monographien eine Trendwende in Form eines interdisziplinären theoretisch-methodischen Metabewusstseins klar beobachtbar ist. Mitunter wird hier auch die Bezeichnung einer „romanistischen Diskurslinguistik“ (Harjus 2023; Weiland 2022) artikuliert. Am deutlichsten definiert Weiland (2022) das Konzept, in dem sie, wie auch die vorliegende Arbeit, die germanistisch-romanistische Methodenverzahnung zur Aufgabe einer romanistischen Diskurslinguistik erklärt (z.B. in Bezug auf die Forderung einer Verknüpfung zwischen dem Diskursbegriff nach Foucault und dem aus der Romanistik hervorgegangenen Konzept der Diskurstradition).

Das Konzept der Polyphonie fand in der romanistischen Sprachwissenschaft neben der Modalitätsforschung (Gévaudan/Atayan/ Detges 2013) oder der Gesprächslinguistik (Grutschus 2022) vereinzelt auch bereits in diskurslinguistischen romanistischen Arbeiten Anwendung, vorrangig bei der Analyse von Fachtexten⁹ oder Presseartikeln¹⁰. Abgesehen von Weiland (2020) bleibt die Auseinandersetzung mit dem Polyphoniekonzept bei den Arbeiten grundsätzlich auf allgemeiner Ebene, was sicherlich mit der nicht zu leugnenden Komplexität und Herausforderung bei der Lektüre von Ducrot (1984) zusammenhängt, die lediglich im französischen Original verfügbar ist.

Bevor die Art der Verzahnung zwischen Diskurs und Polyphonie in der vorliegenden Arbeit vorgestellt wird, soll das bereits viel zitierte Polyphoniekonzept auf theoretischer Ebene in den Fokus rücken.

⁸ Lüdi (2006) zur Polyphonie bei Archivadokumenten der Hexenverfolgung im 17. Jahrhundert.

⁹ Vgl. Iakushevich (2021) zum Einbezug der Perspektive Depressionserkrankter in medizinischen Fachartikeln sowie Bletsas (2016) zur Identifikation von Dialogizität in einem wirtschaftlichen, *prima facie* monologischen Fachtext.

¹⁰ Harjus (2023) untersucht direkte Zitate in Sportzeitungen zur Messung von Rivalität und Weiland (2020) analysiert u.a. direkte Zitate zur Bestimmung der journalistischen Positionierung.

4. Das Polyphoniekonzept

Bachtin nutzt den ursprünglich aus dem musikologischen Bereich stammenden Ausdruck der Polyphonie, um bei literarischen Werken (vor allem in denen Dostoevskijs) ein dialogisches Prinzip zu beschreiben, nach dem der Autor verschiedene Stimmen „orchestriert“. Der polyphone Roman enthält unvereinbare Stimmen, Standpunkte und trägt verschiedene Sichtweisen der Wirklichkeit vor (vgl. Grübel 2018; Martínez 1996). Beeinflusst von Bachtins Polyphoniekonzeption versucht Ducrot, das unumstößliche Postulat der Einheitlichkeit des sprechenden Subjekts, das laut Ducrot innerhalb der Sprachwissenschaft seit „mehr als zwei Jahrhunderten“ vorherrscht, „anzufechten“ und zu ‚ersetzen‘ (Ducrot 1984: 171).

Ducrot argumentiert bei seiner linguistischen Fruchtbarmachung des Polyphoniekonzepts zunächst für die Notwendigkeit einer Trennung zwischen einerseits dem empirisch existenten sprechenden Subjekt oder Produzenten der Äußerung (*sujet parlant/producteur* bzw. *auteur empirique*, vgl. Ducrot 1984: 172; 194), der die Laute akustisch-physikalisch hervorbringt, und andererseits dem Sprecher als einer fiktiven Instanz (vgl. Ducrot 1984: 198) auf Ebene des Diskurses, dem *locuteur*, auf deutsch: Lokutor (vgl. Angermüller 2008: 191) oder Sprecherinstanz (vgl. Gévaudan 2021: 56).

Es geht dabei zunächst grundsätzlich um eine Loslösung vom empirischen Sprecher und eine Hinwendung zu dessen, wie ich es nenne, „fiktionalem Avatar“ auf Diskursebene. Grundlage dieser Überlegung ist zunächst die banale Erkenntnis, dass nicht jeder Marker der ersten Person Singular in einer Äußerung auf ein- und dieselbe Sprecherinstanz referieren und mit dem Sprecher der empirischen Welt identisch sein muss. Ducrot (1984: 197; 203) zeigt dies unter anderem anhand eines Beispiels zum „écho imitatif“ (Ducrot 1984: 197; 203), bei dem, wie in Beispiel (1), der Lokutor, der in der Außenwelt mit dem Sprecher A identisch ist, den Originalton einer anderen Äußerung nachahmt und in seine eigene Äußerung integriert.

1. A: „Ich habe Schmerzen“ – denk nicht, dass Du mit dieser Klage Mitleid bei mir hervorrufst

Das Pronomen der ersten Person aus der zitierten/nachgeahmten Äußerung *ich* verweist (im Gegensatz zu dem Objektpronomen *mir*) nicht auf den Lokutor/Sprecher A, sondern auf den zitierten Lokutor, der als Urheber der Klage fungiert.

4.1 Lokutionäre Polyphonie

Wenn man sich von dem empirischen Sprecher als „être extralinguistique“ (Ducrot 1984: 190) gelöst hat und sich auf die für die Linguistik relevante diskursive Ebene begibt, so kann man zunächst festhalten, dass die Äußerung (1) aus einer übergeordneten Rahmenäußerung (mit der Funktion einer Ablehnung) und einer eingebetteten Äußerung (mit der Funktion einer Klage) besteht, für die jeweils zwei verschiedene Sprecherinstanzen als verantwortliche Urheber/Lokutoren¹¹ (vgl. Ducrot 1984: 193f.) auszumachen sind. Der ‚Lokutor‘ ist nach Ducrot sowohl verantwortliche Instanz auf Ebene der Sprechertätigkeit (*énonciation*, vgl. Ducrot 1984: 179; 211) mit den entsprechenden lokutionären, propositionalen und illokutionären Akten¹¹ (vgl. Gévaudan 2021: 53), als auch auf Ebene der Äußerung (*énoncé*, vgl. Ducrot 1984: 179), die als Produkt mit den entsprechenden lokutionären, propositionalen und illokutionären Bedeutungsebenen aus dieser Sprechertätigkeit hervorgeht. „C’est à lui que réfèrent le pronom *je* et les autres marques de la première personne“ (Ducrot 1984: 193). Der Lokutor ist, wir bleiben im metaphorischen Bereich der Musik oder des Theaters, ein Dirigent von Stimmen oder „der Regisseur des Schauspiels“ (Angermüller 2008: 191). So kann er beispielsweise andere Lokutoren und deren zu einem vorgelagerten Zeitpunkt (t-1) verantworteten Äußerungen in seine Äußerung zum Zeitpunkt t0 mit ihrem (vermeintlichen) Originalwortlaut integrieren und der ihm als Verantwortlichem zugeschriebenen Rahmenäußerung unterordnen. Der auf diskursiver Ebene Verantwortliche dieses „énoncé réel“ (Gévaudan 2013: 47), also einer im *hic et nunc* realisierten Äußerung, wird üblicherweise mit L0 dargestellt und Lokutoren, die für eine dem Hier und Jetzt vorgelagerte Äußerung als verantwortliche Urheber ausgewiesen werden (je nach Anzahl der untergeordneten Lokutoren) mit L1, L2 etc.

In Beispiel (1) wäre L0 der auf allen drei Bedeutungsebenen (lokutionär-materiell, propositional-inhaltlich und illokutionär-funktional) verantwortliche Urheber der Äußerung mit der Funktion der Ablehnung und L1 die verantwortliche Instanz auf allen entsprechenden Ebenen der von L0 eingebetteten und untergeordneten Äußerung mit der Funktion der Klage („Ich habe Schmerzen“).

Die Existenz von zwei verschiedenen Sprecherinstanzen bezeichnet Ducrot (1984: 197) als „*dédoublement du locuteur*“, als Teilung der Sprecherinstanz, was als eher unglückliche Bezeichnung gewertet werden muss, da die Sprecherinstanz nicht „geteilt“, sondern mit anderen in Beziehung gesetzt wird,

¹¹ Dies wird explizit, wenn beispielsweise performative Formeln den Lokutor als eine bestimmte Handlung vollziehend ausweisen (vgl. Gévaudan 2021: 56).

die Polyphoniekategorie selbst wurde von Ducrot als „double énonciation“ betitelt, wobei auch hier der Aspekt der Dopplung weniger treffend ist als die Idee einer Verschachtelung oder Inbeziehungsetzung. Die vorliegende Arbeit bevorzugt daher in Anlehnung an Gévaudan (2021: 57) den Terminus der ‚lokutionären Polyphonie‘. Das Adjektiv *lokutionär* hat aus meiner Sicht zwei Vorteile. Es referiert zum einen auf die Instanz des Lokutors. Bei einer lokutionären Polyphonie muss es mindestens zwei Lokutoren (über- und untergeordnet) geben, und es betont die materielle (lokutionäre) Integration von untergeordneten Äußerungen in Form ihrer materiellen Beschaffenheit („O-Ton“). Auch wenn die propositionale und illokutionäre Bedeutungsebene natürlich ebenfalls vorhanden sind, stellt die Bezeichnung der *lokutionären* Polyphonie die lokutionär-materielle Ebene als salientes distinktives Merkmal heraus, was gerade hinsichtlich der Unterscheidung zu der im Anschluss vorgestellten „propositionalen Polyphonie“ einen Vorteil darstellt.

Neben den bei Ducrot hauptsächlich expliziten Formen der direkten Redewiedergabe gibt es jedoch auch implizitere Formen der lokutionären Polyphonie, bei denen „untergeordnete Sprecherinstanz[en] in Szene gesetzt“ werden (Gévaudan 2021: 58), ohne dass deren Äußerungen vollständig wiedergegeben werden. Gévaudan (2021: 57) demonstriert das anschaulich an dem Beispiel

2. Wo ist deine Mama?

In dieser Äußerung wird allein durch die Verwendung des Wortes *Mama* eine untergeordnete Sprecherinstanz inszeniert, die man mit der Person eines Kindes in Verbindung bringt: „Kinder bezeichnen Mütter als ‚Mama‘, während Erwachsene ‚Mutter‘ sagen“ (Gévaudan 2021: 58). In dem Beispiel integriert der Lokutor eine zweite Sprecherinstanz, die mit der Hörerinstanz des Kindes übereinstimmt, mit dem Ziel durch die Verwendung der gleichen Sprache Empathie zu signalisieren.

4.2 Propositionale Polyphonie (Polyphonie der Standpunkte)

Nun gibt es, zum anderen, aber Fälle, in denen der Lokutor keine materielle (Teil-)Integration einer anderen Sprecherinstanz vornimmt, sondern nur inhaltlich auf eine andere Äußerung referiert, ohne dabei die (vermeintlich) genaue Wortwahl dieses fremden Sprechers zu berücksichtigen. Dem integrierenden Lokutor des fremden Standpunkts kommt es also hier nicht auf die Wiedergabe des originären Wortlauts und der lokutionären Gestalt der fremden Äußerung an, sondern um die Auseinandersetzung mit deren Inhalt, dem *point*

de vue (kurz: *pv* ‚Standpunkt‘). Für die inhaltlich (und nicht lokutionär) Verantwortlichen des Standpunkts kreiert Ducrot einen weiteren für seine Theorie essenziellen „type de personnage“ (Ducrot 1984: 193), die Instanz des *énonciateur*, eine abstrakte semantische Einheit (Ducrot 1984: 218), die als (inhaltlich) Verantwortlicher des Standpunkts gilt: „s’ils [= les énonciateurs] ,parlent‘, c’est seulement en ce sens que l’énonciation est vue comme exprimant leur point de vue, leur position, leur attitude, mais non pas, au sens matériel du terme, leurs paroles“ (Ducrot 1984: 204). Paradoxerweise setzt Ducrot den Begriff der Polyphonie implizit hauptsächlich mit dieser Kategorie gleich (für die lokutionäre verwendet er wie bereits erwähnt den Begriff der „double énonciation“), obwohl hier der Lokutor keine materiell wahrnehmbaren (Original-)Stimmen im eigentlichen Sinne orchestriert. Warum die Wahl auf den Begriff des *énonciateur* fällt, wird von Ducrot nicht begründet. Der Terminus ist insofern unglücklich, als er nicht transparent auf den Fokus des inhaltlichen Aspekts dieser Polyphonie-Kategorie verweist. Ein *énonciateur*, gemeinsprachlich als ‚personne qui produit un énoncé‘ (Le Robert.fr: *énonciateur*) definiert, adressiert den Aspekt der Sprech*tätigkeit*. Die Enunziatoren im Ducrotschen Sinne sind aber gerade keine Instanzen, die als Sprech*tätige*, als materiell Sprechende in Erscheinung treten, weder partiell noch vollständig, sondern lediglich die Verantwortlichen eines Inhalts. Auch der von Gévaudan vorgeschlagene Terminus der ‚illokutionären Polyphonie‘, der auf früheren, von Ducrot (1984: 215) allerdings revidierten Annahmen beruht, erscheint unter den gleichen Gesichtspunkten ebenfalls als unglücklich. Natürlich hat auch die fremde Äußerung, die einen Standpunkt einer Wort-an-Welt-Anpassungsrichtung und damit einem Wahrheitsanspruch aussetzt (wie jede Äußerung) eine illokutionäre Funktion (bei den Standpunkten immer die von Assertiva), aber auch untergeordnete Äußerungen verfügen über diese Bedeutungsebene (siehe im Beispiel 1 die Funktion der Klage). Somit handelt es sich bei dem Konzept der Illokution um kein distinktives Merkmal für den hier thematisierten Typ der Polyphonie der Standpunkte, weswegen an dieser Stelle die Bezeichnung der „propositionalen Polyphonie“ vorgeschlagen wird.

Bei der propositionalen Polyphonie organisiert der Lokutor also immer mindestens zwei Standpunkte: einen, den der Lokutor L0 als wahr erachtet ($pv0 \square E0$) und (mindestens) einen fremden ($pv1 \square E1$), zu dem sich der Lokutor als *metteur en scène* unterschiedlich zustimmend oder ablehnend positionieren kann. Meistens geht es um eine gegenüber dem anderen Standpunkt ablehnende Positionierung, die unterschiedlich stark ausfallen kann. Er kann sich von den fremden Standpunkten komplett distanzieren wie bei der Gegenthese (in Beispiel 3 in negierter Form vertreten)

3. Pierre n'est pas gentil

pv0: ‚Pierre ist nicht nett‘ (Verantwortliche Instanz des Inhalts pv0: E0 [=L0], Verantwortliche Instanz der Form: L0)

pv1: ‚Pierre ist nett‘ (Verantwortliche Instanz des Inhalts: E1; Verantwortliche Instanz der Form: L0)

oder ihnen zu einem gewissen Grad zustimmen (wie bei Konzessionen des Typs *certes* pv1, *mais* pv0).

Eine Ausnahme hinsichtlich der ablehnenden Positionierung stellt die Integration der Stimme der Welt dar. Präsuppositionen gelten als *voix du monde*, als Stimme der Fakten, die immer wahr ist und welcher der Lokutor nur zustimmen kann, wie in Bsp. (4):

4. Pierre a cessé de fumer

„[L'énoncé Pierre a cessé de fumer] présente deux énonciateurs, E1 et E2, responsables, respectivement, des contenus présupposé [Pierre fumait autrefois] et posé [Pierre ne fume pas maintenant]. L'énonciateur E2 est assimilé au locuteur, ce qui permet d'accomplir un acte d'affirmation. Quant à l'énonciateur E1, celui selon qui Pierre fumait autrefois, il est assimilé à un certain ON, à une voix collective, à l'intérieur de laquelle le locuteur est lui-même rangé“ (Ducrot 1984: 231).

(Negierte) Gegenthesen und Konzessionen sind auch von diskurslinguistischen Arbeiten oft aufgegriffene Kategorien. Dass es jedoch darüber hinaus noch weitere illokutionäre Bedeutungstypen der integrierenden Rahmenäußerung gibt, in die andere Standpunkte eingebettet werden können, wird mit der nun folgenden Korpusanalyse gezeigt.

5. Korpusanalyse

Als Korpusbasis dient eine vollständige Erhebung aller Tweets des französischen Präsidenten Emmanuel Macron, die im Jahr 2020 auf Twitter zum Thema Corona gepostet wurden. In 59% der insgesamt 306 Tweets ist Polyphonie im Sinne einer Integration des Standpunkts der Bevölkerung nachweisbar.

Im Korpus gibt es keine reine lokutionäre Polyphonie ohne die hier bezeichnete propositionale Polyphonie. Es handelt sich immer um Standpunkte,

die entweder einmal mit und ein anderes Mal ohne den vermeintlichen O-Ton der Bevölkerung integriert werden. Kombinationen von propositionaler und lokutionärer Polyphonie sind in 5% der Tweets nachweisbar.

5.1 Typen propositionaler Polyphonie

Um einleitend kurz den offiziell erhobenen Standpunkt „der Bevölkerung“ zu skizzieren, sei auf die Meinungsumfragen des Baromètre de la Confiance politique des CEVIPOF (Centre de recherches politiques de Sciences Po) des Jahres 2020 verwiesen. Seit Beginn dieser Umfragen im Jahr 2009 ist die Regierung diejenige politische Institution, welcher die Bevölkerung am wenigsten vertraut (vgl. CEVIPOF 2020a: 30). Ferner glauben 2020 80% der Befragten, dass die Politiker sich nicht um die Sorgen und Nöte der Bevölkerung kümmern (vgl. CEVIPOF 2020a: 52). Ebenfalls 80% sind der Meinung, dass die Politik Fehler bei den gewählten Maßnahmen zur Covid-19-Krisenbewältigung gemacht hat (vs. 64% der von der gleichen Umfrage in Deutschland Befragten, vgl. CEVIPOF 2020b: 136). Vertrauen in Bezug auf von der Regierung veröffentlichte Statistiken (in Bezug auf Maskenverfügbarkeit, Infektions- und Todeszahlen) haben durchschnittlich nur 37% (vgl. CEVIPOF 2020b: 138). Zu den am häufigsten genannten Assoziationen mit der politischen Krisenbewältigung gehören Unvorbereitetheit, Inkompetenz und Intransparenz (vgl. CEVIPOF 2020b: 136).

Auf inhaltlicher Ebene sind im Korpus drei thematische Großgruppen von divergierenden Standpunkten (zwischen der politischen Exekutive und der Bevölkerung) identifizierbar, welche die politische Sprecherinstanz (L0) in ihren Diskurs integriert. Bevor die Art und Weise der Integration und der Positionierung vorgestellt werden, folgt zunächst eine tabellarische Auflistung dieser thematischen Großgruppen bei gleichzeitiger Illustration mit Korpusbeispielen.

1) divergierende Standpunkte hinsichtlich der Situationsdefinition (Gefährlichkeit der aktuellen Situation, Rolle des einzelnen Bürgers, Eignung der politischen Maßnahmen, zukünftige Besserung der Situation):

Beispiele von Standpunkten der Bevölkerung (pv1 □ E1)	Integration von (pv1 □ E1) durch die politische Sprecherinstanz (L0)
„Die aktuelle Situation ist nicht mehr gefährlich“	[1] Si la situation s’améliore globalement dans l’hexagone et les outre-mers , dans certaines régions, elle demeure très préoccupante. [EM_20_11_24]

	[2] L'espoir renaît. Mais rien n'est acquis. Le confinement doit continuer jusqu'au lundi 11 mai. [EM_20_04_13]
„Der einzelne Bürger kann nichts ausrichten“	[3] Chacune et chacun, avec vos mots, votre ton, vos réseaux, vous pouvez avoir un impact face au virus. [EM_20_10_23] [4] Il n'y a pas de fatalité : si nous faisons preuve d'unité et de sens des responsabilités, nous réussissons. [EM_20_08_25]
„Die Maßnahmen sind wirkungslos“	[5] Se laver les mains, saluer sans s'embrasser... Ces gestes peuvent paraître anodins. Ils sauvent des vies. [EM_20_03_12] [6] Ils [= les masques] nous protègent. [EM_20_05_08]
„Wir werden daran zerbrechen“	[7] Nous tiendrons. Tous ensemble. [EM_20_03_12] [8] On va résister, tous ensemble. Ayez confiance. [EM_20_10_01]

Tab. 1: Divergierende Standpunkte hinsichtlich der Situationsdefinition

2) divergierende Standpunkte hinsichtlich der Eignung der Exekutive (Ehrlichkeit, Humanität, Engagement und Unterstützung der Politik)

Beispiele von Standpunkten der Bevölkerung (pv1 □ E1)	Integration von (pv1 □ E1) durch die politische Sprecherinstanz (L0)
-„Die Politiker sind nicht ehrlich“: -„Die Impfung wird nicht kostenlos sein“ -„Die Impfung wird obligatorisch sein“	[9] Le vaccin est intégralement pris en charge. Pas de frais à avancer. Soyons fiers de notre système de santé. [EM_20_12_27] [10] Je l'ai dit, je le répète : le vaccin ne sera pas obligatoire. [EM_20_12_27]

<p>„Die Politiker lassen Menschen sterben“</p>	<p>[11] Jamais la France ne laissera mourir des centaines de milliers de ses concitoyens, ce ne sont pas nos valeurs. [EM_20_10_28]</p> <p>[12] Je ne crois pas à l’opposition entre santé et économie. Pour nous, rien n’est plus important que la vie humaine. [EM_20_10_28]</p>
<p>„Die Politiker engagieren sich nicht genug“</p>	<p>[13] Tous les acteurs de l’État sont pleinement mobilisés pour réussir cette phase durant laquelle nous devons maîtriser l’épidémie sans confinement. [EM_20_05_13]</p> <p>[14] [...] Pour assurer votre sécurité, le pays s’engage dans un effort sans précédent pour produire masques et gels. [EM_20_12_25]</p>
<p>„Die Politik lässt uns im Stich“</p>	<p>[15] Il n’y aura pas de génération sacrifiée. [EM_20_09_08]</p> <p>[16] À chaque étape de la reconstruction de notre pays, nous aurons à cœur de ne laisser personne au bord du chemin. [EM_20_07_05]</p>

Tab. 2: Divergierende Standpunkte hinsichtlich der Eignung der Exekutive

3) divergierende Standpunkte hinsichtlich der Anerkennung von in der Bevölkerung geleistetem Engagement und der Wahrnehmung des durch die politisch verordneten Maßnahmen entstandenen Leids:

Beispiele von Standpunkten der Bevölkerung (pv1 □ E1)	Integration von (pv1 □ E1) durch die politische Sprecherinstanz (L0)
<p>„Die Politik sieht nicht, wie wir uns aufopfern“</p>	<p>[17] Chaque jour je vous vois vous engager. Ensemble, vous formez la #FranceUnie contre le COVID-19. [EM_20_03_30]</p>

<p>„Die Politik sieht nicht, wie schlecht es der Bevölkerung geht“</p>	<p>[18] Reconnaissance de la Nation à nos héros en « blouses blanches ». [EM_20_03_12]</p> <p>[19] Les 700 000 jeunes qui ont terminé leurs études et espéraient trouver cet été leur premier emploi se trouvent aussi en difficulté du fait de la crise économique. [EM_20_08_12]</p> <p>[20] Covid-19 : nous n'ajouterons pas aux difficultés sanitaires la peur de la faillite pour les entrepreneurs, l'angoisse du chômage et des fins de mois pour les salariés. Nous vous protégerons. [EM_20_03_12]</p>
--	---

Tab. 3: Divergierende Standpunkte hinsichtlich der Anerkennung von gesellschaftlichem Engagement und Leid

Weiterhin soll danach geschaut werden, in welche illokutionären Funktionstypen der L0-Äußerung sich die fremden Standpunkte integrieren lassen. Dabei kann zunächst zwischen Typen unterschieden werden, die den Standpunkt der Bevölkerung materiell (komplett) abbilden (Tab. 4), und solchen, wo dies auf lokutionärer Ebene der L0-Äußerung nur teilweise oder gar nicht der Fall ist (Tab. 5). Zu den expliziten Fällen in Tab. 4 zählen die bereits vorgestellten klassischen Kategorien der Negation (in Form einer Gegen-Assertion in Beispiel [21] und in Form eines Kommissivs in Beispiel [22]) und der Konzession (Beispiel [24]). Bei dem negierten Kommissiv in Beispiel [22] wird durch Verwendung des verbum dicendi *répéter* der offensichtliche Widerstand seitens der Bevölkerung deutlich, die sich augenscheinlich damit schwer tun muss, die Beteuerung, die Impfung werde nicht verpflichtend, als glaubhaft anzunehmen. Bei der Konzession in Beispiel [24] positioniert sich der Lokutor aufgrund fehlender adversativer Marker (wie *mais* in Beispiel [23]) gegenüber der Gegenseite zustimmend. In allen Fällen, unabhängig davon, ob dem Standpunkt der Bevölkerung Recht gegeben oder dieser verworfen wird, bringt der Lokutor durch die inhaltliche Integration des Gegenstandspunkts zum Ausdruck, dass dieser Gehör findet.

Illokutive Funktion der Äußerung der Bevölkerung	Illokutive Funktion der Äußerung der politischen Sprechinstanz	Beispiel
Explizite propositionale Polyphonie (Opponenten-Standpunkt E1 vollständig verbalisiert)		
Assertion (p)	Gegen-Assertion (non-p)	<p>[21] L'épidémie n'est pas derrière nous. [EM_20_05_20]</p> <p>E0 (=> L0): ‚Die Epidemie liegt nicht hinter uns‘</p> <p>E1: ‚Die Epidemie liegt hinter uns‘</p>
Assertion (p)	Beteuerung (non-p)	<p>[22] Je l'ai dit, je le répète : le vaccin ne sera pas obligatoire. [...] [EM_20_12_27]</p> <p>E0 (=> L0): ‚Die Impfung wird nicht obligatorisch‘ sein</p> <p>E1: ‚Die Impfung wird obligatorisch sein‘</p>
Assertion (p)	Konzession (p) + Einschränkung (p)	<p>[23] Les restrictions liées à la COVID-19 vous pèsent au quotidien, je le sais. Mais elles n'ont qu'un seul but : vous protéger. [EM_20_12_11]</p> <p>E0 (=> L0): ‚Die Covid-19 Restriktionen schützen‘</p> <p>E1: ‚Die Covid-19 Restriktionen belasten uns im Alltag‘</p>
Assertion (p)	Konzession (p)	<p>[24] Il est normal de se sentir anxieux, angoissé. [EM_20_04_25]</p> <p>E0: ‚pv1 ist legitim‘</p> <p>E1: ‚Wir sind ängstlich, angsterfüllt‘.</p>

Tab. 4: Typen der expliziten Integration des Opponenten-Standpunkts

In den nun folgenden Beispielen [25] bis [28] der Tab.5 ist der Standpunkt der Bevölkerung in der Äußerung von L0 nicht oder nicht vollständig verbalisiert.

Implizite propositionale Polyphonie (Opponenten-Standpunkt E1 <u>nicht</u> vollständig verbalisiert)		
Illokutive Funktion der Äußerung der Bevölkerung	Illokutive Funktion der Äußerung der politischen Sprechinstanz	Beispiel
Assertion (non-p)	Gegen-Assertion (p)	[25] Nous sommes préparés. [EM_20_12_03] E1: ‚Wir sind nicht vorbereitet‘ E0: ‚Wir sind vorbereitet‘
Assertion (non-p)	Beteuerung (p)	[26] Nous serons à vos côtés. [EM_20_08_12] E1: ‚Der Staat wird nicht an unserer Seite sein‘ E0: ‚Der Staat wird an eurer Seite sein‘
Assertion (non-p)	Aufruf (p)	[27] Tant d’efforts faits depuis 46 jours. Ne les rendons pas vains. Tenons bon. [EM_20_04_30] E1: ‚Wir sind gebeutelt‘ □ E2 (Stimme der Welt): ‚Es ist unstrittig, dass die Bevölkerung gebeutelt ist‘ E0: ‚Die gebeutelte Bevölkerung muss durchhalten‘
Assertion (non-p)	Dank	[28] Merci à tous les SAMU de France, tous les soignants : étudiants en médecine, réservistes, retraités qui

		reviennent prêter main forte, et l'ensemble des personnels mobilisés. [EM_20_03_10] E1: ‚Wir opfern uns auf‘ □ E2 (Stimme der Welt): ‚Es ist unstrittig, dass das medizinische Personal sich aufopfert‘ E0: ‚Dem sich aufopfernden medizinischen Personal muss gedankt werden‘.
--	--	--

Tab. 5: Typen der impliziten Integration des Opponenten-Standpunkts

Beispiel [27] und [28] stellen insofern einen Sonderfall dar, als hier nicht die Stimme der Bevölkerung in Form eines strittigen Standpunkts dialogisch aufgenommen wird, sondern diese seitens des Lokutors eine Umwandlung in einen unstrittigen Fakt und eine Umkodierung als per se wahre Stimme der Welt erfährt. So weist es der Lokutor in Beispiel [27] als völlig unstrittig aus, dass die Bevölkerung, zu der sich der Lokutor durch Verwendung des Pronomens der 1. Person Plural im Übrigen selbst zählt, am Limit ist (sie muss nur noch versuchen, weiter durchzuhalten). In Beispiel [28] ist die Aufopferung des medizinischen Personals kein strittiger Standpunkt, dem man einen anderen Standpunkt entgegenzusetzen hätte, die Großartigkeit des Einsatzes wird als unstrittiger Fakt ausgewiesen, für den man sich nur bedanken kann.

5.2 Typen lokutionärer Polyphonie

Kommen wir nun zu derjenigen polyphonen Kategorie, bei welcher die Bevölkerung nicht nur mit ihrem Standpunkt, sondern auch mit ihrer materiellen Stimme integriert wird.

Die Frage ist zunächst, wie der vermeintliche Original-Ton der Bevölkerung überhaupt als solcher identifiziert werden kann. Als mögliche Sprechweisen kommen Ausdrucksformen der kommunikativen Nähe in Frage, beispielsweise expressive Versprachlichungsstrategien, die eine hohe Ich-Beteiligung zum Ausdruck bringen. Denkbar sind auch umgangssprachliche, dysphemistische oder hyperbolische Bezeichnungen sowie lexikalische Mittel mit geringer Intension (und entsprechend hoher Extension).

Am einfachsten ist es natürlich dann, wenn es sich um einen tatsächlich nachweisbaren bekannten ‚O-Ton‘ der Bevölkerung handelt, wie dies in Beispiel [29] mit der *génération sacrifiée* der Fall ist:

[29] Il n'y aura pas de **génération sacrifiée**. [EM_20_09_08].

Es handelt sich bei der *génération sacrifiée* um einen Ausdruck, der während der von Jugendlichen organisierten Protestaktionen auf zahlreichen Bannern zu sehen war (siehe hierzu exemplarisch Abbildung 1).



Abb. 1: Die Verwendung des Ausdrucks „génération sacrifiée“ auf Protestbannern (Foto links aus Radio France.fr vom 06.04.21, Foto rechts aus L'Humanité.fr vom 04.03.21)

Andere Formen, die die Existenz von zwei divergenten Sprecherinstanzen in Szene setzen, sind der fingierte Dialog, in Bsp. [30] durch Verwendung der Antwortpartikel *non* oder das Pronomen der ersten Person Singular zur Sichtbarmachung und Abgrenzung des Lokutors der Rahmenäußerung in Beispiel [31]. In Beispiel [30] ist außerdem der Ausdruck „une maladie comme les autres“ semantisch eher unterdifferenziert; *maladie* entspricht außerdem auch nicht dem Sprachgebrauch der politischen Sprecherinstanz, die typischerweise von näher an die Fachsprache angelehntem „COVID-19“ oder „virus“ spricht. In Beispiel [31] lässt die Verwendung des Nomens *crève-cœur* eine emotionale Beteiligung und direkte Betroffenheit erkennen.

[30] Nous ne le rappellerons jamais assez : **non, ce n'est pas une maladie comme les autres**. [...] [EM_20_10_23]

[31] Ne pas rendre visite à nos aînés, est – j'en ai bien conscience – **un crève-cœur**. C'est pourtant nécessaire, temporairement pour les protéger du Covid-19. [EM_20_03_12]

Eine im Folgenden vorgestellte, im Korpus beobachtete Sonderform der lokutionären Polyphonie ist die Stimmenverschmelzung, bei welcher der Lokutor 0 die Stimme eines ursprünglich anderen Lokutors in Szene setzt, sich von

diesem aber nicht absetzt und dadurch als verantwortliche Urheberinstanz dieser Äußerung in Erscheinung tritt. Diese manipulative Form der Polyphonie löst ihren polyphonen Charakter – zumindest auf der Oberfläche – bewusst selbst auf. Die von Foucault aufgeworfene Frage „qui parle?“ kann durch die hier vorliegende Stimmenamalgamierung nicht einfach beantwortet werden.

In dem Moment, wo die Äußerung mangels entsprechender Gegen-Anzeige den Lokutor als Verantwortlichen der Äußerung ausweist, wird in den Beispielen [32] und [33] der Referenzbereich von Pronomina der ersten Person Plural erweitert und der Lokutor als Betroffener direkt mit eingeschlossen. Hier wird außerdem mit expressiven Ausdrücken (*de plein fouet*, um die Wucht des Ausmaßes mit dem Bild eines Peitschenhiebs zu veranschaulichen, und *souffle* als Aufatmen von einer bedrückenden Last) gearbeitet, um die Sicht der unmittelbar Betroffenen zum Ausdruck zu bringen. Der Lokutor ist durch die stimmliche Usurpation aber kein eigentlicher *porte-parole* der (fremden) Bevölkerungsstimme, sondern inszeniert sich als direkt Leid klagende Instanz als Teil von ihr.

- [32] **La crise du Covid-19 nous a touchés de plein fouet.** Mais nous avons décidé d'en faire également une opportunité, pour ne pas continuer « comme avant ». C'est pour cela que près d'un tiers du plan de relance est consacré à la transition climatique. [EM_20_12_12]
[33] Utilisons cette période où l'école ne rouvre pas de manière habituelle pour faire une révolution de l'accès à la culture et à l'art. **On a besoin de ce souffle.** [EM_20_05_06]

Eine weitere Kategorie bei der Stimmenverschmelzung ist der interessante Fall, bei dem ein ursprünglicher vehementer Gegenstandspunkt gegen die von der Politik umgesetzten Maßnahmen zum Zeitpunkt t_0 vom Lokutor 0 ganz selbstverständlich als der eigene ausgewiesen wird. Es wird hier nicht wie bei der propositionalen Polyphonie die Berechtigung eines Standpunkts konzediert, sondern so getan, als handele es sich um den ureigenen Standpunkt des Lokutors selbst, verfasst in einer griffigen Parole zum Ausdruck von Protest gegen die Politik. Es wirkt schon etwas skurril, wenn Macron, als oberster Repräsentant der Politik, sich als diejenige Lokutorinstanz inszeniert, die Protest gegen die (selbst verantworteten) politischen Maßnahmen äußert (gegen die Schulschließung [34] und gegen die Isolierung kranker und alter Menschen [35]).

[34] **La crise que nous traversons ne doit pas peser sur l'éducation de nos enfants !** Pour soutenir les familles dans la préparation de la rentrée, nous agissons : [...] [EM_20_08_18]

[35] Tous ceux qui ont une maladie chronique ou souffrent d'autres maladies doivent pouvoir continuer à consulter leur médecin. **Car il n'y a pas que le COVID-19 qui tue.** L'extrême solitude, le renoncement à d'autres soins peuvent être aussi dangereux. [EM_20_04_13]

Die Bevölkerung erkennt sich in Standpunkt und Formulierung wieder. Sie stimmt ihrer eigenen Stimme zu, ohne dabei zu merken, dass *sie* hier die eigentliche, plagierte Sprecherinstanz darstellt.

6. Zusammenfassung

Auf der einen Seite hat die Arbeit dargelegt, dass sich eine *romanistische* Diskurslinguistik (nach Foucault) dadurch formieren kann, dass sie den der Romanistik genuin gegebenen komparativen Blick auf methodisch-konzeptioneller Ebene anwendet und die bis dato prägenden Einflüsse vor allem aus der germanistischen Diskurslinguistik methodisch-konzeptionell mit diskurslinguistischen Richtungen aus anderen romanischsprachigen Wissenschaftskulturen verzahnt. Die vorliegende Studie hat die Kompatibilität des in der französischen Diskurslinguistik Frankreichs verankerten Polyphoniekonzepts mit der Diskurstheorie nach Foucault aufgezeigt, wo die Stimme als diskursiv vorgegebene Rolle ein wesentliches konstitutives Merkmal von Aussagen darstellt und für eine Verzahnung beider theoretisch-konzeptioneller Ebenen plädiert.

Die empirische Auswertung von sechs romanistischen Fachzeitschriften von 1990 bis heute hat innerhalb der Romanistik eine starke Untertheoretisierung des Diskursbegriffs nach Foucault zu Tage gefördert, die zwingend behoben werden muss, um daran anschließend nach kompatiblen methodischen Zugriffen in den romanischsprachigen Ländern Ausschau halten zu können.

Zum anderen konnte mittels einer Diskursanalyse des französischen politischen Krisendiskurses von 2020 auf Twitter gezeigt werden, wie das Polyphoniekonzept ganz konkret für eine politische Diskursanalyse nutzbar gemacht werden kann und dass dessen analytisches Potenzial über die Kategorie des direkten Zitats weit hinaus reicht. Fast 60% der im Jahr 2020 vom offiziellen Account des französischen Präsidenten geposteten Tweets zum Thema ‚Corona‘ können als polyphon identifiziert werden, insofern sie auf Standpunkte, Sorgen und Ängste der Bevölkerung zurückgreifen. Bei der hier als

propositionale Polyphonie bezeichneten Kategorie können die fremden Standpunkte der Bevölkerung auf unterschiedliche Weisen integriert werden. Die politische Sprecherinstanz kann die Standpunkte entweder verwerfen oder sie als unterschiedlich legitim einstufen – allen Kategorien ist gemeinsam, dass die kritischen Standpunkte, Bedenken und Sorgen der Bevölkerung gehört und wahrgenommen werden. Durch das diskursive Spiel mit den Stimmen wird seitens der politischen Elite ein volksnahes *éthos montré* konstruiert, welches zeigen soll, dass die politische Elite nicht in einer elitären Blase fernab der Realität der „normalen“ Bürger lebt.

Im Gegensatz zur propositionalen Polyphonie (der Standpunkte) integriert die lokutionäre Polyphonie die fremde Äußerung auch auf ihrer materiell-lokutionären Ebene, die im Korpus meist an emotional-expressiven Ausdrücken identifiziert wurde. Es handelt sich hierbei bis auf Einzelfälle nicht um in der Realität tatsächlich nachweisbare Originalstimmen, sondern um Fälle, die aufgrund ihrer Expressivität zum Ausdruck von unmittelbarer Betroffenheit prototypischerweise mit der Bevölkerung assoziiert werden können. Die Korpusanalyse hat darüber hinaus einen weiteren Typ der lokutionären Polyphonie sichtbar gemacht, bei dem seitens des Lokutors keine Unterordnung der fremden Sprecherinstanz stattfindet, sondern eine stimmliche Fusion mit der fremden Lokutorinstanz vorgenommen wird. Die Polyphonie scheint hier durch die Verschleierung distinkter Sprecherinstanzen als vordergründig aufgelöst. Diese stimmliche Aneignung hat insofern manipulativen Charakter, als die eigentlich verantwortliche Lokutorinstanz der Bevölkerung verwischt wird und sich ein anderer Lokutor als Urheber der Äußerung in Szene setzt. Dies geht soweit, dass sich die politische Sprecherinstanz die Autorschaft komplett gegnerischer Standpunkte und gegen die Politik gerichteter Parolen aneignet, so dass die Frage nach *Wer spricht?* in unklarem Licht erscheint.

Das wirklichkeitskonstituierende Potenzial von ‚Stimme‘ kommt in dem analysierten Diskurs einerseits bei der Konstruktion eines politischen Selbstbildes zum Ausdruck, das entgegen der Auffassung der Bevölkerung die politische Exekutive als volksnah, dialogorientiert und empathisch darstellen soll. Andererseits entsteht durch die Verschmelzung der Sprecherinstanzen, und im Grunde durch die versuchte Auflösung der Polyphonie, das Konstrukt einer harmonischen nationalen Einigkeit, die die existierenden Dissonanzen zwischen Politik und Gesellschaft verwischen will, ganz so als sprächen Politik und Volk mit einer Stimme.

Für weitere Untersuchungen wäre es vielversprechend zu der Frage nachzugehen, inwiefern bestimmte Kategorien der Polyphonie bei politischen Diskursen in Zeiten der Krise einen Zuwachs erfahren (ist Polyphonie in dem

hier dargestellten Sinne typisch für Krisendiskurse?) und ob im Umgang mit der „Stimme des Volkes“ Unterschiede (oder gar Gemeinsamkeiten?) zwischen populistischen und etablierten Parteien identifiziert werden können.

7. Bibliographie

- Angermüller, Johannes, 2008. „Wer spricht? Die Aussagenanalyse am Beispiel des Rassismus-Diskurses“, in: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen, (Hgg.), 2008. *Methoden der Diskurslinguistik*. Berlin [u.a]: de Gruyter, 185-206.
- Angermüller, Johannes, 2014. „Diskursforschung in der Äußerungslinguistik“, in: Angermüller, Johannes, (Hg.), 2014. *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1*. Bielefeld: transcript, 111-117.
- Becker, Martin, 2015. „Zum Diskursbegriff – seinen Dimensionen und Anwendungen“, in: Lebsanft, Franz/Schrott, Angela, (Hgg.), 2015. *Diskurse, Texte, Traditionen: Modelle und Fachkulturen in der Diskussion*. Göttingen: V & R, 149-172.
- Benveniste, Émile, 1954. „Tendances récentes en linguistique générale“, in: *Journal de psychologie normale et pathologique*, 1954, 1-2, 130-145.
- Bletsas, Marina, 2016. „Polyphonie und Argumentation im Wirtschaftsdiskurs: Pikettys *Le capital au XXI^e siècle* in italienischen Online-Rezensionen“, in: Hennemann, Anja/Schlaak, Claudia, (Hgg.), 2016. *Unternehmenskommunikation und Wirtschaftsdiskurse*. Herausforderungen für die romanistische Linguistik. Heidelberg: Winter, 175-187.
- Carel, Marion, 2008. „Polyphonie et argumentation“, in: Birkelund, Merete/Mosegaard Hansen, Maj-Britt/Norén, Coco, (Hgg.), 2008. *L'énonciation dans tous ses états. Mélanges offerts à Henning Nølke à l'occasion de ses soixante ans*. Frankfurt/Main [u.a.]: Lang, 29–45.
- Carel, Marion, 2011. „La polyphonie linguistique“, in: *Transposition*, 1, 1-16. <http://transposition.revues.org/365> [20.02.2024].
- CEVIPOF (=Centre de recherches politiques de Sciences Po), 2020a. *Baromètre de la confiance politique. Vague 11*. <https://www.sciencespo.fr/cevipof/fr/content/les-resultats-par-vague.html> [20.02.2024].
- CEVIPOF (=Centre de recherches politiques de Sciences Po), 2020b. *Baromètre de la confiance politique. Vague 11 bis. Vague spécial coronavirus*.

- <https://www.sciencespo.fr/cevipof/fr/content/les-resultats-par-vague.html> [13.03.2024]
- Coseriu, Eugenio, 1980. *Textlinguistik*. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Ducrot, Oswald, 1984. *Le dire et le dit*. Paris: Minuit.
- Foucault, Michel, 1981. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel, 1969. *L'archéologie du savoir*. Paris: Galimard.
- Gévaudan, Paul/Atayan, Vahram/Detges, Ulrich, (Hgg.), 2013. *Modalität und Polyphonie. Modalité et polyphonie. Modalidad y polifonía*. Tübingen: Stauffenburg.
- Gévaudan, Paul, 2021. „Grundbegriffe der sprachlichen Polyphonie“, in: Genz, Julia/Gévaudan, Paul, (Hgg.), 2021. *Polyphonie in literarischen, medizinischen und pflegewissenschaftlichen Textsorten*. Göttingen: V&R unipress, 49-66.
- Grübel, Rainer, 2018. „Michail Bachtin und Julia Kristeva: Dialogik und Intertextualität“, in: Simon, Ralf, (Hg.), 2018. *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Poetik und Poetizität*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 299-313.
- Grutschus, Anke, 2022. *Stimmenvielfalt im Monolog: formale und funktionale Aspekte von Redewiedergabe in spanischsprachigen Stand-up-Acts, Predigten und wissenschaftlichen Vorträgen*. Tübingen: Narr.
- Harjus, Jannis, 2023. *Kontrastive romanistische Diskurslinguistik*. Multimediale Rivalitätskonstruktionen in portugiesischen, spanischen, katalanischen und französischen Sportzeitungen. München: AVM.
- Iakushevich, Marina, 2021. „Polyphonie im medialen Diskurs zur Depression“, in: Genz, Julia/Gévaudan, Paul, (Hgg.), 2021. *Polyphonie in literarischen, medizinischen und pflegewissenschaftlichen Textsorten*. Göttingen: V&R unipress, 217-228.
- Koch, Peter, 1997. „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“, in: Frank, Barbara, (Hg.), 1997. *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr, 43-79.
- Lebsanft, Franz, 2006. „Sprecher zwischen Tradition und Innovation: Zum Problem von ‚Diskurstraditionen‘ und ‚Diskursgemeinschaften‘ am Beispiel der Sprache der Politik“, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie*, 122,3/2006, 531-548.
- Lhoest, Benoît, 1991. „Les dénominations de la femme en Moyen Français: approche lexicale et anthropologique“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, 107, 3-4/1991, 343-362.
- Lüdi, Georges, 2006. „La sorcellerie dans la Montagne de Diesse au XVIIe siècle comme construction sociale: une approche discursive de documents d'archives“, in: *Vox Romanica*, 65, 108-131.

- Maingueneau, Dominique, 2002. „Problèmes d'éthos“, in: *Pratiques*, 113/114, 55-67.
- Maingueneau, Dominique, 2009. *Les termes clés de l'analyse du discours*. Paris: Éditions du Seuil.
- Martínez, Matias, 1996. „Dialogizität, Intertextualität, Gedächtnis“, in: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich, (Hgg.), 1996. *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München: dtv, 430-445.
- Mwangi, Simone Maria, 2019. *Nationale Identitätskonstruktionen in Argentinien. Pressediskurse in Zeiten der Krise*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Pardo Abril, Neyla, 2021. „El hablar como práctica social“, in: Schrott, Angela/Loureda, Oscar, (Hgg.), 2021. *Manual de lingüística del hablar*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 95-116.
- Reisigl, Martin/Vogel, Friedemann, 2020. „Kritische Diskursanalyse/CDA“, in: Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen, (Hgg.), 2020. *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: Metzler.
- Schlieben-Lange, Brigitte, 1983. *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Spieß, Constanze, 2011. *Diskursbehandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen, 2005. *Metasprachdiskurse: Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin [u.a.]: de Gruyter.
- Turpin, Beatrice, 1995/1996. „Discours, langue et parole dans les cours et les notes de linguistique générale de F. de Saussure“, in: *Cahiers Ferdinand de Saussure*, 49/1995-1996, 251-266.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen, 2008. „Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen“, in: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen, (Hgg.), 2008. *Methoden der Diskurslinguistik: Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 3-54.
- Weiland, Verena, 2020. *Sprachwissenschaftliche Zugriffe auf Diskurse*. Ein korpuslinguistischer Ansatz am Beispiel des Themas „Sicherheit und Überwachung“ in Frankreich. Heidelberg: Winter.
- Weiland, Verena, 2022. „Diskurslinguistik in der deutschsprachigen Romanistik – Wege und Umwege“, in: *tekst i dyskurs – text und diskurs*, 16/2022, 163-170.
- Weirich, Anne-Christine/Zeiter, Anne-Christel/Ben Harrat, Malika/Macé, Fany. „Introduction“, in: *Nouvelle Revue Synergies Canada*, 15, 1-4. <https://doi.org/10.21083/nrsc.v2022i15.6886> [20.02.2024].

Svenja Dufferain-Ottmann

Wüest, Jakob, 1971. „Das Problem von Sprache und Rede in der Phonologie“,
in: *Vox Romanica*, 30/1971, 1-13.

Fotonachweise

L'Humanité.fr (4.03.21). <https://www.humanite.fr/en-debat/jeunesse/appel-a-la-jeunesse-le-16-mars-refusons-detre-la-generation-sacrifiee-700846>
[20.02.2024].

Radio France.fr (06.04.21).
<https://www.radiofrance.fr/francebleu/podcasts/l-actu-des-medias/covid-generation-sacrifiee-demain-soir-a-23h10-dans-enquetes-de-region-sur-france-3-paca-3888744> [20.02.2024].